

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 104 (1978)  
**Heft:** 5

**Illustration:** "Mein Mann liebt nun einam! naturgekühltes Bier!"  
**Autor:** Reisinger, Oto

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

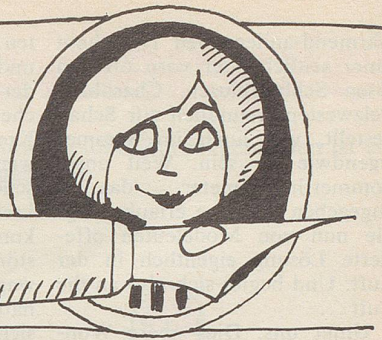
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Seite der Frau



## Computer-Kampf

«In Ruhe zu Hause wählen», heisst es im Vorwort des Buches, auf dessen Titelbild eine vierfarbige Familie malerisch drapiert auf einem Sofa sitzt und die Nasen verzückt in ein Buch versenkt, auf dessen Titelbild malerisch drapiert eine vierfarbige Familie etc.

Eigentlich wäre das genau das richtige für mich, aber ich habe einfach kein Glück in derlei Dingen. Die Kataloge sind wundervoll, und man findet da Sachen, die man auch beim ausgedehntesten Einkaufsummel niemals antreffen würde. Man kann mit ihnen liebäugeln, sich sogar zum Kauf entschliessen und eine Bestellkarte ausfüllen mit Nummer, Bezeichnung des Artikels, Einzelpreis und Total. Zum Schluss braucht man nur die Karte nicht abzuschicken und hat sich damit eines der billigsten Vergnügen geleistet (ob das Regressionen aus der Zeit des Verkäuferlispels sind?).

Manchmal entdeckt man aber etwas, das einem wie gerufen kommt. Frottätücher zum Beispiel, von denen ein Zweierst nur soviel kostet wie sonst ein Tuch allein. Da heisst es rasch zugreifen, sonst geht meine Bestellung schon im ersten Ansturm unter.

Zwei Wochen später kommt eine computergedruckte Postkarte mit der Mitteilung, dass sich beim Preis der Tücher ein Druckfehler eingeschlichen habe. Nicht das Zweierst, sondern jedes der Tücher koste «natürlich» so viel. Man wird aufgefordert, das Versandhaus bis dann und dann schriftlich zu benachrichtigen, falls man die Bestellung unter diesem neuen Aspekt rückgängig machen will.

Im nächsten, noch schöneren Katalog finde ich ein «Heimwerker-Set» («Set» tönt immer gut), drei vielseitige Maschinen in einer, die man sich einzeln nicht leisten würde wegen der paar Dübel, des bisschens Möbelabschleiferei und Christbaum-Absägerei, die pro Jahr so etwa anfallen. Rasch entschlossen schicke ich die Bestellkarte ab,

und postwendend kommt, die weil der Katalog noch nach frischer Druckerschwärze riecht, die Antwort des Computers: ARTIKEL NR. .... IST ZURZEIT NICHT LIEFERBAR. Ich verklebte mir das zweifelhafte Vergnügen, dem Computer zu schreiben, was ich von ihm, seiner Firma und dem Katalog halte, und eile ins nächste Do-it-yourself-Geschäft, um mir wenigstens einen Schlagbohrer zu kaufen, den ich gar nicht so dringend brauche.

Ein Jahr darauf tut es meinem Mann ein handliches Spielzeug an, nämlich eine batteriebetriebene Pfeilleuchte, mit der man beim Vorführen von Dias und Filmen elegant auf Einzelheiten hinweisen kann. Da es solche batteriebetriebene Kleinigkeiten oftmals in sich haben, genau gesagt eine Batterie in sich haben, die es auf dem mitteleuropäischen Markt in den gleichen Dimensionen nicht mehr zu kaufen gibt, bestelle ich vorsichtshalber gleich zwei Ersatzbatterien mit. Bald darauf kommt ein Päcklein – hurra, es hat geklappt! Jachaschtänke – in dem

Päcklein sind zwei Ersatzbatterien und ein paar heruntergeratete Computerzeilen über den zurzeit nicht lieferbaren Rest. Seitdem ist der Computer verstummt.

Aber ich bin inzwischen wieder versöhnt. Ein paar Monate später versuchte ich es einmal telefonisch, nach reiflicher Ueberlegung und gewappnet mit einem Spick, falls mir die erwartete Telefonautomatenfalle übers Maul fahren sollte, die ich so heiss liebe (ich bin zu jeder Zeit fähig, einen beliebig langen Monolog zu halten, aber nach dem «Pip» eines Telefonautomaten weiss ich nicht einmal mehr, wie ich heisse und wo ich wohne). Es war aber eine lebendige Telefonistin am andern Ende. Sie konnte mir zwar de facto auch nicht weiterhelfen, verfügte aber im Gegensatz zum Computer über eine sehr trostreiche Stimme und über das Wort «leider», und nach einer Minute schon verabschiedeten wir uns im besten Einvernehmen voneinander.

Es gibt ja auch wichtigere Dinge als Pfeilleuchten. UH



«Mein Mann liebt nun einmal naturgekühltes Bier!»

## Das bare Wunder

Vielleicht kommt es so, wie gezeigt. Vielleicht auch nur verwässert, beziehungsweise verschleiert, durchs spinnwebfein gewobene Stoffblümchen hindurch. Nämlich, was einige Pariser Konfektionskreaturen als Vorschau für den Sommer 1978 anbieten: Bare Busen. Nicht nur für dem Sonnenkult vorbehaltene, mehr oder weniger auf abgegrenzten Strandinseln absolvierte Stunden, sondern – beschränkt auf gesellige Anlässe, ist anzunehmen – zur Delektierung für alle, die Augen haben, zu sehen.

Haben Sie etwas gegen bare Busen? Sie gehören zum Exquisitesten, was die weibliche Anatomie – neben sensibel reagierenden Nasenflügeln, fein gedrehten seltenen Oehrchen etwa – anbieten kann, besonders, wenn es nicht zuviel davon hat und nicht zu wenig, das Material kernig-weich ist wie ein Basler «Buschi-Fudi», die Warzen zart rosa und nicht

zu gross. Also: gewisse Voraussetzungen wären zu fixieren, damit die Aesthetik gewahrt bleibt. Aber da stellt sich die Frage: Werden diese «baren Wunder» durch öffentliche Blickbetastung nicht abgenutzt, jeden Wunders bar? Was soll diese kühne Flucht nach vorn, diese Darbietung des «Vorn»? Provozieren? Sexuell überfütterte, müde-distanzierte Adams neu für weibliche Reize interessieren? Mit dem Bleihammer sozusagen? Zugegeben, nach den prall anliegenden Jeansgesässen kräht bald kein Hahn mehr, respektive wendet kaum noch ein Gockel den Hals. Lose, ja teils bauschige Stofffülle statt gestraffter Umklammerung charakterisiert für die nächste Zukunft nun tatsächlich mehr und mehr die Hosen-Silhouette. Nachdem auch am Oberkörper die Gewebe körperfern wehen, frei spielend eitel mit sich selbst kokettieren, wo bleibt da die Form, die weibliche? Sie, im Winter von der «zweiten Haut», der